

# ***Mein Geist soll nicht für eine so lange Zeit im Menschen bleiben***

## **Eine Predigt zu Genesis 6,3**

(von Pastor Marc Bergermann)

Liebe Gemeinde!

*»Mein Geist soll nicht für eine so lange Zeit im Menschen bleiben. Denn der Mensch ist vergänglich. Er soll nicht mehr als 120 Jahre alt werden.«*

Dieser heutige Predigtvers entstammt einer seltsamen, ja märchenhaft anmutenden Erzählung aus dem 1. Buch Mose. Nachdem dort ausführlich der Stammbaum Evas und Adams dargelegt wurde – mit prominenten Nachkommen wie Henoch, der gen Himmel fuhr, statt zu sterben, oder Methusalem, der ganze 969 Jahre alt geworden sein soll, und zuletzt Noah und seinen Söhnen – erfahren wir dort:

*Als sich [aber] die Menschen auf der Erde zu mehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne, wie schön die Töchter der Menschen waren, und sie nahmen sich alle, die ihnen gefielen, zu Frauen.*

*Da sprach der Herr: Mein Geist soll nicht auf immer im Menschen bleiben, weil auch er Fleisch ist. Seine Lebenszeit soll hundertzwanzig Jahre sein.*

*Zu jener Zeit - und auch später noch -, als die Gottessöhne mit den Töchtern der Menschen verkehrten und diese ihnen Kinder gebären, waren die Riesen auf Erden. Das sind die Helden, die es vor Zeiten gab, die hochberühmten.*

Amen.

Gottessöhne, Riesen und Helden der Vorzeit. Gestalten aus Märchenerzählungen, es fehlen nur noch Drachen und Zwerge. Und doch tische ich Ihnen nicht einfach ein Märchen auf, sondern einen biblischen Text. Viele Generationen von Juden und Christen rätselten über die Frage, wie und warum diese Erzählung in der Bibel gelandet ist. Dort hat sie ihren festen Platz nach der Auflistung der vielen Nachkommen von Eva und Adam und vor der Sintflutgeschichte rund um Noah, seine Frau und deren Nachkommen.

Gottessöhne, Riesen und Helden. Nicht nur in Märchen begegnen sie uns, sondern vor allem in der griechischen Mythologie: dort sind uns vielzählige Affären des Göttervaters Zeus oder mancher Göttin mit sterblichen Menschen überliefert, aus denen heldenhafte Halbgötter hervorgehen, wie Achilles, der als letzter dieser Halbgötter sein Ende im Trojanischen Krieg gefunden haben soll.

Unzählige Filme und Bücher wurden über diese Mythen oder so manches Märchen gedreht und geschrieben, aber unsere Erzählung von den Gottessöhnen, Menschentöchtern und deren Kindern, den Riesen und Helden, hat es meiner Kenntnis nach nicht geschafft, Teil unserer Unterhaltungskultur zu werden.

Woran liegt das? Lesen wir die ersten Kapitel des Buches Genesis, finden wir einiges, worüber wir uns den Kopf zerbrechen, aber kaum etwas ist uns so fremd wie dieses biblische Märchen. Zudem ist es ja irgendwie peinlich und unangenehm, was dort geschildert wird: Gottes Söhne, wer auch immer das sein soll, nehmen sich dort

einfach, was sie wollen – und das sind menschliche Frauen mit denen sie Kinder zeugen. Das ist anrühlich, irgendwie verboten und daneben für unseren Geschmack. Und damit eigentlich doch genau das richtige Material für Unterhaltungsliteratur.

Wie eben unsere Märchen oder griechische Mythen rund um Zeus und Co. Letztere wurden übrigens schon von den griechischen Zeitgenossen damals nicht für bare Münze genommen. Auch sie wollten einfach unterhalten werden – und im vollgestopften Götterhimmel mit all den Affären und Verflechtungen fanden sie diese Unterhaltung und gleichsam ein seifenoperartiges Abbild der irdischen Verhältnisse gespiegelt.

Doch wirken diese Märchen oder griechischen Mythen stimmiger als unsere biblische Seifenoper. Wir kennen doch nur einen Gott, und seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus, daneben und verbindend den Heiligen Geist. Eine weitere Peinlichkeit, die uns der heutige Predigttext zumutet. Viele Erklärungsversuche wurden für die Göttersöhne gesucht: es seien gefallene Engel, ist eine der prominentesten – damit deutet sich zugleich die Vorstellung an, dass es hier wieder einmal, wie im Garten Eden – um Versuchung und Schuld geht – und natürlich legte man(n) die Stelle dann lange Zeit auch so aus, dass es wieder einmal die Frauen waren, die hier die armen Engel verführten.

In der jüdischen Auslegung dieses Märchens sieht das anders aus: sie sah die „Gottessöhne“ als besonders starke und mächtige, aber doch menschliche Männer an. Das entschärft die anrühliche Situation etwas und sorgt zugleich dafür, dass im Himmel weiterhin nur der eine Gott mit seinen himmlischen Heerscharen residiert.

Das Märchen bleibt rätselhaft, uns fehlt heute vieles an Hintergrundwissen, um es zu begreifen. Als es geschrieben wurde, geisterten überall noch die mündlichen Erzählungen herum, wie es früher einmal war, wer die großen Helden waren, woher die großen Knochen kamen, die man im Wüstensande fand. Riesen und Helden.

Für uns heute bleibt die Erzählung von den Gottessöhnen und Menschentöchtern ein anrühliches Märchen. Und doch steckt darin, wie es in Märchen und Mythen nun einmal so ist, ein Stückchen von der Wahrheit. Und auch für uns Menschen heute eine klare Botschaft:

*Da sprach der Herr: Mein Geist soll nicht auf immer im Menschen bleiben, weil auch er Fleisch ist. Seine Lebenszeit soll hundertzwanzig Jahre sein.*

Wenn uns ein Satz in dieser Erzählung nahegeht, uns unmittelbar und ohne jeglichen Zusammenhang einleuchtet, dann dieser. Er beschreibt die zeitliche Eingrenzung unseres Lebens hier auf Erden. Wie die Tiere aus Fleisch sind und damit sterblich, so ist es auch der vom Geist Gottes beseelte Mensch. Nachdem im Garten Eden klar wurde, dass auch die Menschen nicht ewig leben werden, stellte sich die Frage: wie lang denn dann überhaupt? Ob es nun 120 Jahre – wie hier und im Falle Moses – oder 70, 80 Jahre sein werden, wie im Psalm 90, den wir vorhin hörten – alles ist weit von dem Alter entfernt, dass die unmittelbaren Nachkommen Evas und Adams angeblich erreichten.

Diese zeitliche Begrenzung leuchtet uns ein, so unangenehm es auch sein mag, darüber nachzudenken. Wie wäre es auch hier auf unserem räumlich nun einmal begrenzten und mit Ressourcen nicht endlos ausgestatteten Planeten, wenn wir

Menschen und andere Wesen so alt werden würden, wie Methusalem mit seinen 969 Jahren im Stammbaum Adams? Wir würden uns und die Erde wohl noch schneller zugrunde richten, wenn wir uns nicht nur vermehren würden, wie gefordert, sondern auch solch biblisches Alter erreichen würden.

Manchmal sehne ich mich mit meinen 37 Jahren danach, dass es noch viele gute Jahre in meinem Leben und denen meiner Lieben geben wird, weit über das 120. Lebensjahr hinaus. Ich weiß aber auch aus vielen Begegnungen und Abschieden, dass schon die Jahre vorher beschwerlich werden, und wir nicht alle so alt werden, wie die unlängst in Indien bei Coronaimpfungen gefundene, älteste Frau der Welt mit 124 Jahren.

Die Schriften der Bibel, von der Schöpfungsgeschichte bis zu Jesu Worten, lehren uns weise, verantwortungsbewusst und gut mit dieser Zeit unseres Lebens umzugehen, bieten uns dafür eine Richtschnur, aber auch Halt und Trost, wo wir an ihren Ansprüchen und den unseren scheitern – oder am Ende mit einem unvollendeten Lebenswerk dastehen.

Nicht alle Menschen wollen sich damit zufriedengeben. Weder mit dem Leid der hohen Lebensjahre, noch mit dem Scheitern und dem Tod. Schon immer strebten Menschen nach einem Leben frei von Krankheit und Tod. Und tatsächlich hat sich die Lebensqualität und -erwartung deutlich erhöht gegenüber unseren Vorfahren.

Aber das reicht manchen noch immer nicht aus. Zukunftsgläubige Fantasten, reiche Milliardäre aber auch deutlich bodenständigere Forscher suchen in diesem Leben nach Ewigkeit, Freiheit von Krankheit und Tod. Vor einigen Jahren erst beschrieb der Historiker und Zukunftsforscher Yuval Harari dieses Streben und zu was es zu führen vermag in seinem Buch *Homo Deus* – der göttliche Mensch oder der Mensch-Gott. Darin klingt nicht nur der von den Nationalsozialisten besetzte Begriff des heldenhaften „Übermenschen“ an, der sich über die Schwachen erhebt und die Menschheit in eine neue Ära der Selbstbestimmung führt. Es lässt mich aber auch an unseren heutigen Predigttext denken: die Vorstellung, dass durch übermenschliche, ja gottgleiche Einmischung – symbolisiert durch die geheimnisvollen Gottessöhne – die Menschheit auf eine höhere Ebene befördert wird und sich von ihrer Endlichkeit befreit.

*Mein Geist soll nicht auf immer im Menschen bleiben, weil auch er Fleisch ist.*

So sehr ich mich angesichts von Leid und Tod selbst danach sehne – für die Menschen um mich herum, aber selbst für unsere kleinen Haustierchen, wie unsere verstorbenen Zwerghamster, die schon kleine Methusaleme sind, wenn sie älter als zwei Jahre werden – das würde eine endlose Zahl an Problemen mit sich bringen, denn solches Leben will Raum und Nahrung. Die Antwort der Zukunftsgläubigen, all das eines nahen Tages auf anderen Planeten zu finden, ist eben so naiv, wie denen vorbehalten, die es sich eventuell irgendwann erlauben könnten.

Doch bleiben wir im Hier und Jetzt, statt uns von solchen Heilsversprechen verführen zu lassen. Denn darauf kommt es an: was wir im Hier und Jetzt mit unserem Leben anstellen wollen und mit der Zeit, die uns gegeben ist. Wollen wir in die eigene Tasche wirtschaften, Besitz an Besitz anreihen? Oder vergeblichen Träumen hinterherjagen und dabei vergessen, was sich schon jetzt mit den Menschen um uns herum abspielt? Wollen wir leben ohne Rücksicht, aus dem Vollen schöpfen, uns nehmen, was wir

meinen, dass es uns zusteht – und am Ende verbittert sein, weil es doch nicht genug an Lebenszeit, Besitz, Macht und Liebe war?

Gott setzt dem Leben in unserem biblischen Märchen von den Gottessöhnen und Menschentöchtern nicht aus Bösartigkeit oder Neid ein Ende, sondern um neuem Leben in aller Vielfalt Raum zu bieten. Damit es nicht im Stillstand erstirbt, sondern immer wieder neues hervorbringt. Wofür kümmern und sorgen wir uns sonst um Kinder, Nachwuchs, Tiere und Pflanzen, wenn nicht zu diesem Zweck?

Albert Schweitzer, der Pfarrer, Organist und Mediziner, erinnerte seine Gemeinde daran schon vor mehr als hundert Jahren, als die Zukunftsvisionen der heutigen Zeit noch undenkbar waren: Gelingendes und gutes Leben ist Leben, das Leben fördert. Sei es durch eigene Kinder, durch das Bemühen, die Schöpfung zu bewahren, oder auch die gute Pflege der Pflanzen und Tierchen, die uns anvertraut sind – und nicht zuletzt auch durch die Erziehung, die wir unseren Kindern und anvertrauten Schülern angedeihen lassen.

Was nach diesem Leben kommt – seien es 70, 120 oder gar vorsintflutliche 124 Jahre – liegt außerhalb unserer Verfügung und Vorstellungskraft und ist ganz und gar Gottes Liebe, Ewigkeit und Weisheit anbefohlen, auf die wir vertrauen.

Was wir mit diesem Leben anfangen, welche Werke unsere Hände hervorbringen, das ist uns anbefohlen. Nicht haltlos oder maßlos, sondern durch Gottes Geleit bestärkt, durch seine Weisung bestimmt und seinen Geist gesegnet.

Oder wie Gott es selbst durch seinen Propheten Jesaja sagte: „Egal wie alt ihr werdet – ich ändere mich nicht. Ich will euch begleiten, helfen und retten.“ (Jesaja 46,4)

Das ist kein Märchen – sondern Gottes Verheißung für unser Leben.

Amen.